

Predigt vom 13.09.2009, 24. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr B

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn,

der Text vom heutigen Sonntagsevangelium kommt uns überaus bekannt vor. Darum fühlen wir uns doch ein wenig befremdet, wenn wir diesen Wortlaut hören - irgendetwas scheint uns zu fehlen, so wie wir diesen Text in Erinnerung haben. In der Tat, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, denn wir hören diesen Text meistens in der Überlieferung des Evangelisten Matthäus. Dort folgt direkt auf das Messiasbekenntnis des Petrus: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“: „Selig bist du, Simon Barjona, denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.“ So ist uns dieser Text aus der Fassung nach Matthäus in Erinnerung.

Heute hören wir diesen Text anders - von dem Evangelisten Markus redigiert. Er will einen ganz neuen und anderen Akzent setzen - obwohl es sich um das gleiche Ereignis handelt, wie es bei Matthäus berichtet wird. Was uns bei Matthäus berichtet wird, lässt Markus beiseite. Unmittelbar auf den Bericht des Messiasbekenntnisses von Petrus fährt Markus fort, dass Jesus die Jünger darüber belehrt, was es bedeutet, "Messias" zu sein, und was es letztlich für Konsequenzen für ihn, den Herrn selbst, haben wird.

„Es ist richtig, Petrus, dass du mich als Messias bekennst. Aber du weißt nicht, was dies für mich und euch bedeutet! Du und ihr alle macht euch darüber ganz falsche Vorstellungen: Der Messias sei ein weltlicher Herrscher, ein Mann mit weltlicher Macht und Herrlichkeit; er sei der erwartete Messias, der Israels Eigenstaatlichkeit und Freiheit von der Fremdbesatzung der Römer wiederbringen wird. All diese Dinge stellt ihr euch vor, auch, dass ich König von Israel werde – aber im Sinne eines weltlichen Israel. Ihr wolltet dann mehr oder weniger die Minister sein, die sich in meinem Glanz sonnen könnten.

Dagegen muss ich euch den ganz reinen Wein randvoll einschenken: Eure Vorstellungen über das Messiasamt sind absolut und total falsch! Mit innerweltlicher Herrlichkeit und Macht, mit Eigenstaatlichkeit Israels und mit eurem innerweltlichen Glanz, auf den ihr vielleicht spekuliert habt, hat das alles nichts zu tun. Vielmehr bedeutet mein messianisches Amt, dass ich vieles erleiden muss! Die Ältesten, die Hohenpriester und die Schriftgelehrten, der religiösen Obrigkeit; ausgerechnet diejenigen, die behaupten, im Dienste Gottes zu stehen - genau diese sind meine allergrößten Feinde.

Das müsst ihr erst einmal wissen! Sie sind mir derart feindlich gesinnt und lehnen mich so entschieden ab, dass sie mich verwerfen und töten werden. Wenn ich der Messias bin - und ich bin der Messias - dann bin ich der **leidende** Messias und nicht der herrliche Messias in dieser Welt. Das müsst ihr erst einmal begreifen, und dazu muss ich euch dies heute im Zusammenhang mit deinem Bekenntnis, Petrus, deutlich sagen - damit ihr überhaupt die Möglichkeit bekommt, es zu begreifen. Petrus, was du bekannt hast, trifft zu, aber du weißt nicht, was der eigentliche Inhalt dessen ist, was du richtig bekannt hast.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der Messias ist der leidende Messias. Das Leiden des Messias gehört zu dem Messiasamt, wie die Rundheit zum Kreis und zur Kugel. So ist gerade

dieser Ausdruck des leidenden Messias eine Tautologie, das heißt doppeltgemoppelt, ausgedrückt. So, als würde ich sagen: ein runder Kreis oder eine runde Kugel. Niemand würde sich so ausdrücken, weil ein Kreis und eine Kugel nun mal immer rund sind. Wie Kreis oder Kugel niemals eckig sind, so ist der Messias kein „Strahlemann“, kein Sieger, der Erfolg in der Welt hätte, sondern einer, der im Sinne der Welt der allerletzte Dreck ist. Verworfen, geschmäht, angespuckt, geschlagen, gezeißelt, mit Dornen gekrönt, ans Kreuz geschlagen und getötet! Das ist ungeheuer starker Tobak.

Man kann sich vorstellen, wie sehr nicht nur Petrus über diese Bedeutung des Messias, wie sie der Herr gerade dargelegt hat, erschrocken und entsetzt sein muss. Er ist erschüttert und kann eigentlich gar nichts anderes sagen als: „Sowas kann doch nicht sein! Hör auf! Lass uns damit in Ruhe, was sagst du denn da! Das darf nie geschehen!“ Petrus ist derjenige, der sich vielleicht Hoffnungen gemacht hat und diese jetzt erschüttert und wie einen Nebel sich auflösen sieht. Er ist aber auch derjenige, der den Herrn liebt. Darum ist er bereit, für ihn zu kämpfen. Er kann sich überhaupt nicht vorstellen, dass er bloß Zuschauer bleiben wird, wenn man seinen Herrn misshandelt –tatsächlich wird er dann aber in der Passion den Herrn sogar vor Angst verleugnen; gerade dann, wenn ganz offenbar wird, was es mit dem Messias wirklich auf sich hat.

In diesem Zusammenhang wird auch das Verbot des Herrn klar, nämlich „mit jemandem über ihn zu sprechen.“ Das bedeutet: „Redet nicht bei den Leuten, erzählt nicht herum, dass ich der Messias bin, weil die Leute ebenso falsche Vorstellungen über den Messias haben wie ihr. Was „Messias“ wirklich heißt- ich habe es euch eben angedeutet - werdet ihr ganz leibhaftig sehen und erfahren müssen, wenn dieses Geheimnis offenbar wird.“ Dies geschieht in der Passion des Herrn am Gründonnerstagabend und am Karfreitag. Da braucht er nicht mehr zu erklären, was „Messias“ bedeutet, sondern da kann's jeder sehen - in einer Weise, wie niemand es jemals gedacht, geahnt und sich vorgestellt hätte.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, Petrus macht dem Herrn Vorwürfe wegen dessen Leidensankündigung. Sagen Sie: Können Sie so etwas verstehen? Menschlich kann man das sofort verstehen. Was liegt näher als ein solcher Einwand des Petrus? Der Herr reagiert jedoch überaus heftig gegen diese Intervention: "Weg mit dir Satan, geh mir aus den Augen!" Oh, was ist das für eine Reaktion! Mit ihr scheint er Petrus geradezu mit dem Teufel gleichzusetzen. Und warum, liebe Brüder und Schwestern im Herrn? „Weil du nicht das im Sinn hast, was Gott will, sondern was die Menschen wollen!“ Im Klartext: du bist vom Teufel instrumentalisiert, du denkst nicht von oben, vom Himmel, von Gott und dem Willen des Vaters her. Petrus, du denkst nicht von meinem Auftrag und meiner Sendung her, sondern für dich sind nur deine momentanen Gefühle dominant: Du willst nicht aushalten, dass du dich so elend und mies fühlst. Und mehr noch: Du hast vor allem keine Ahnung, was es mit dem Messiasamt auf sich hat.

Der Messias muss leiden, gekreuzigt werden und am Kreuz einen schmachvollen Tod sterben, denn anders kann die Menschheit nicht aus dem Tod und den Klauen des Teufels erlöst werden. Gott stirbt am Karfreitag den Tod am Kreuz! Das ist eine ungeheuerliche Aussage. Trotzdem muss es so sein. Der Herr sagt: Nur, indem ich mich als Messias, als der Gesalbte des Vaters ans Kreuz und in diesem elenden Tod begeben, könnt ihr aus eurem Elend, in die ihr in der Sünde abgestürzt seid, erlöst und gerettet werden! Petrus, du weißt nicht, dass ihr euch alle in den Klauen des Teufels befindet. Durch deine Intervention wird das ganz klar. Darum sage ich dir auch: „Weg mit dir, Satan, geh mir aus dem Augen!“. Denn du betreibst mit dem, was du eigentlich willst und was menschlich gesehen verständlich ist, im Grunde

genommen das Geschäft des Teufels und stehst im Widerspruch zu dem Willen des Vaters. Nur weißt du es nicht, du ahnst es noch nicht einmal!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wir sollten uns deutlich machen, was es heißen kann, nur vom Menschen her zu denken, anstatt von Gott her. Es heißt, dem Teufel in die Hände zu spielen, sein Geschäft zu betreiben und seinen Interessen zu dienen!

Wir leben in einer Zeit der Kirche, in der auch Theologen von einer "anthropologischen Wende" sprechen. Das heißt, vieles in der Kirche und der katholischen Theologie hat sich gewendet: Mit der so genannten anthropologischen Wende denken wir statt von der „Theo“-logie her (also von Gott, von der Blickrichtung Gottes und dessen Willen her) in die Richtung, welche vom Menschen ausgeht.

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, denken wir in unserer Kirche in Deutschland nicht schon sehr lange „vom Menschen her“? Wir sind in der „Pastoral“ doch vor allem darauf bedacht, dass sich die Menschen wohlfühlen. Sie sind unsere „Kundschaft“, wie man es aus dem Mund der Leute hören kann. Und man kann ihnen noch nicht einmal gram darüber sein und es ihnen verübeln - denn es wird den Leuten ja von denen, die es eigentlich besser wissen müssten, das heißt gerade auch von den Priestern häufig auch in diesem Sinne deutlich gemacht. Als würde der liebe Gott von den Menschen leben, und nicht die Menschen vom lieben Gott!

Die Menschen, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, sind heute so wenig „Kundschaft“ Gottes und seiner Kirche, wie sie es zu Zeiten des Herrn gewesen sind. Die Menschen haben sich nach Gott zu richten, nicht Gott nach den Menschen. Die Menschen müssen sich bekehren und nicht Gott. Gott wird sich nicht nach den Menschen richten, da brauchen wir uns keine Hoffnungen zu machen, wie es beispielsweise in so schlimmen Sprüchen deutlich wird: "Wenn unser Herrgott heut' noch einmal käme, da tät er's ganz anders machen" (nämlich so wie diejenigen, die ihr sündiges Verhalten zur christlichen Norm erklären).

Nein! Gott sagt: Ihr müsst euch zu mir bekehren und nicht ich mich zu euch. Verstehen Sie, in welcher Zeit von Perversion wir heute leben? Nicht mehr Gott, sondern der Mensch ist die Mitte. Unser Heiliger Vater hat in diesen Tagen vor einer Selbstsäkularisierung der Kirche gewarnt. Die haben wir hier in Deutschland nach meiner tiefsten Überzeugung schon längst. Das ist aber die Perversion von Kirche. Das ist das Übel in der Kirche und bedeutet auch diese Unfruchtbarkeit der Kirche, die wir schon seit langem beklagen müssen.

"Weg mit dir Satan, geh' mir aus den Augen, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will." Der Herr sagt: Wenn ich mich auf deine Ratschläge und das, was du willst, einließe, dann würde ich meinen Auftrag und die ganze Menschheit verraten. Ich würde sie damit nicht erlösen, sondern endgültig den Klauen des Teufels und dem ewigen Verderben überlassen. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das sollten wir uns ganz deutlich gesagt sein lassen!

In diesem Zusammenhang eine weitere wichtige Lehre: Wir sind wohl etwas erschrocken und können es so gar nicht recht in unser – selbst gestricktes - Jesusbild unterbringen, dass der Herr den Petrus derartig anherrscht: „Weg mit dir, Satan!“ Warum ist das eigentlich so? Weil wir gerne darauf antworten möchten: "Ei, der hat's doch bloß gut gemeint!" Ist das nicht genau der Punkt? "Der hat's doch bloß gut gemeint". Wir bekommen hier eine ganz wichtige Lehre, liebe Brüder und Schwestern im Herrn: Es ist gut, wenn wir es gut meinen, wir können es überhaupt nie gut genug meinen - meinen wir es niemals schlecht!

Aber - jetzt kommt wieder das von einigen kritisierte, aber wichtige „Aber“ (es wäre alles so schön, was ich sage, wenn nicht dieses „Aber“ immer hinterher käme), - aber das Gutmeinen genügt noch nicht! Sie müssen, wenn Sie es **wirklich** gut meinen, sich auch immer überlegen, was es bedeutet, wenn ich das, was ich so gut meine, jetzt in die Tat umsetze. Ist diese Tat wirklich gut, und führt sie wirklich zum guten Ziel? Ich muss mir immer überlegen, welche Konsequenzen eine Tat hat. Wenn ich etwas gut meine und so in die Tat umsetze, wie ich mir etwas gut und wohlmeinend vorstelle, muss mir klar sein: Ich könnte jetzt einen Stein lostreten - ist mir dann auch klar, was dann passieren kann? Weiß ich, wohin dieser Stein fällt? Weiß ich wirklich, dass er nicht die falsche Richtung nehmen wird? Bin ich mir ganz sicher, dass die Folgen wirklich gut sind?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, der gute Wille allein, so gut gemeint er auch sein mag – unbestritten gut, auch von mir nicht angezweifelt - genügt nicht. Entscheidend ist, dass ich die inneren Zusammenhänge und Konsequenzen möglichst gut durchschaue, die sich ergeben, wenn ich diesen noch so gut gemeinten Willen in die Tat umsetze. Vorsicht, Vorsicht, Vorsicht!

Sie haben mit Sicherheit oft gehört, dass jemand etwas getan hat, was sich später als ein großer Fehler herausgestellt hat. Daraufhin hat dann der Betreffende gesagt: "Ei, aber ich hab's doch bloß gut gemeint!" Vielleicht haben Sie das selbst auch schon gesagt. Warum haben Sie einen Fehler begangen, obwohl Sie es doch so gut meinten? Weil Sie die Konsequenzen nicht durchschaut haben. Also Vorsicht! Nicht alles ist gut und darf schon deswegen getan werden, nur weil es „gut gemeint“ ist. Petrus hat es mit seinem Meister auch „gut gemeint“. Gottlob ist ihm der Herr so energisch dazwischen gegrätscht und nicht dieser satanischen Versuchung erlegen. Denn was wäre das ein so „gut gemeintes“ Verhängnis für die Menschheit geworden, wenn der Herr umgesetzt hätte, was Petrus ihm so „gut gemeint“ geraten und empfohlen hat! Nicht etwa etwas böse, sondern gerade etwas gut Gemeintes wäre dann der Menschheit zum ewigen Verhängnis geworden! Das sollte uns schon einmal nachdenklich machen.

Es gibt noch ein anderes Begründungsmuster, vor dem ich genau so warnen will wie vor dem Ausdruck: „Es ist doch gut gemeint“, das ich aber heute nicht weiter entfalten werde. Dieses andere Begründungsmuster lautet: "Es ist doch für einen guten Zweck". Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, wenn Sie auf diese Argumentations-, Begründungs- und Rechtfertigungsmuster zurückgreifen, dann müssen bei Ihnen allen die Alarmglocken ganz laut in den Ohren schrillen! Denn das sind meist nur billige Vorwände und Entschuldigungen.

Nach dieser Intervention des Herrn bei Petrus ruft der Herr die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagt: " Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach". Diese Worte sind uns ebenfalls wohlbekannt. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was bedeuten sie? "Wer mein Jünger sein will": Damit sind wir als Christen gemeint, denn als Christ bist du mein Jünger und darum muss auch dein Glaube praktisch werden, das heißt, du musst den Glauben existentiell leben und vollziehen. Du kannst nicht einfach sagen: „Ich glaube“ oder „Ich glaube auch, dass es einen Gott gibt“. Gewiss haben Sie das schon häufiger gehört und ebenso oft kann man „Katholiken“, die vielleicht schon seit Jahrzehnten mit der Kirche keine Berührungspunkte mehr haben, von sich behaupten hören: "Ich glaube!" Die machen sich etwas vor, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, sonst gar nichts! Die lügen sich selbst etwas in die Tasche, vertrösten sich und hängen sich selbst an einen Fuseltropf. Da ist von Glaube keine Spur! Denn der Glaube ist nur dann ein Glaube - jedenfalls ein lebendiger - wenn er auch praktisch wird, wenn er im Leben gelebt und vollzogen wird!

Dies sagt der Herr im Folgenden: „Er nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Das ist unsere tägliche Beschäftigung, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, aber was heißt das genauer? Die Antwort hören wir in der zweiten Lesung aus dem Jakobusbrief: „Was nützt es, wenn einer sagt, er habe Glauben, und es fehlen aber die Werke.“ Ein solcher Glaube ist ein behaupteter, nur geglaubter Glaube - wenn er denn überhaupt geglaubt ist -, aber er wird nicht praktisch manifest und äußert sich nicht in praktischen guten Werken. Kann denn etwa der Glaube - das heißt der bloß geglaubte Glaube - jemanden retten? Die Antwort heißt: Natürlich nicht. Denn: Wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne Kleidung ist, und ihr gebt ihm /ihr nicht, was er/sie braucht, so nützt das nichts. So ist auch der Glaube tot, der als bloß geglaubter Glaube für sich allein steht. Solchen Glauben können Sie sich ins Haar schmieren, den braucht niemand. Er ist tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat, wenn er nicht praktisch wird.

Darauf sagt Jakobus: Du hast Glauben, so wie du behauptest, und ich kann Werke vorweisen. „Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich zeige dir meinen Glauben aufgrund der Werke.“ Das klingt ein wenig verwirrend, aber haben Sie verstanden, was eigentlich gemeint ist? Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, was bedeutet denn: "Zeig mir deinen Glauben ohne die Werke"? Das heißt: Zeige mir etwas, was überhaupt nicht sichtbar ist, weil es nach außen hin gar nicht in Erscheinung getreten oder wirksam geworden ist! Können Sie mir etwas zeigen, egal was, das nach außen gar nicht in Erscheinung tritt? Ausgeschlossen! Ich kann nur etwas zeigen, was Sie zum Beispiel sehen können - ich zeige Ihnen da drüben ein Fenster, hier steht der Altar und dort das Kreuz. Das können Sie alle sehen und das kann ich Ihnen auch zeigen. Aber ich kann Ihnen nicht zeigen, was Sie gar nicht sehen können, was nicht wahrnehmbar ist, weil es gar nicht da ist! Verstehen Sie? Es handelt sich bei Jakobus um eine ironische Formulierung, denn es ist völlig unmöglich, den Glauben ohne auch die Werke Glaubens zu zeigen.

„Zeige mir deinen Glauben ohne die Werke“: Das möchte derjenige versuchen, der einfach sagt: „Ich glaube auch“, der aber im Grunde genommen den lieben Gott einen guten Mann sein lässt. Das ist vollkommener Blödsinn, monströser Unsinn, um es ganz deutlich zu sagen. Lassen Sie sich so etwas von keinem auf's Ohr quatschen! „...und ich zeige dir meinen Glauben **aufgrund** der Werke“ bedeutet: Die Werke sind fleischgewordener, leibhaftig und vorzeigbar gewordener, manifester, praktischer Glaube. Diesen kann ich zeigen, weil er wirklich leibhaftig verobjektivierter Glaube ist, der existentiell gelebt wird.

Der Herr sagt etwas abstrakt: „Wer mein Jünger sein will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Was bedeutet konkret, liebe Brüder und Schwestern im Herrn, das Kreuz auf sich zu nehmen und dem Herrn nachzufolgen? Es kann, muss aber nicht heißen, dass ich eine schwere Krankheit, langes Leiden oder schwere Not ertragen muss. Viele müssten dann sagen: Oh, wir haben aber keine Not, wir sind alle kerngesund und stehen im Saft - ich sage das jetzt mal so -, also trifft das Kreuztragen für mich, jedenfalls momentan, gar nicht zu!“ Ich habe dazu (noch) gar keine Gelegenheit. - Oh doch, das trifft sogar ganz massiv zu, wenn ich meinen Glauben wirklich lebe, existentiell vollziehe. Wo ist denn in diesem Fall das Kreuz, das so sehr drücken würde, wenn ich es denn einmal Tag für Tag auf mich nähme? Es ist das Kreuz des Kampfes gegen mein Ego!

Wir befriedigen unser Ego, unsere Lüste, leben Vergnügungen in einer Spaßgesellschaft. Das ist genau das Gegenteil von Kreuztragen! Wir sind mit dem Herrn im Mysterium der Taufe gestorben, um eine authentisch-christliche Existenz zu leben! Das bedeutet nichts anderes, als sich selbst, seinem Ego, abzusterben, um allein Christus zu leben, der uns durch sein Blut

erkauft hat und durch dessen Kreuzesopfer wir sein Eigentum geworden sind. Je weniger uns dieses Kreuz drückt und je weniger wir es spüren, desto mehr haben wir eigentlich Grund zur Frage: Kämpfe ich eigentlich noch gegen mein Ego, meine Selbstsucht und Selbstbehauptung, gegen mein „Ich-Ich-Ich“? Oder pflege, hätschle und tätschle ich mein Ich? Auch Petrus hat nur an sich und sein Gefühl gedacht, als er dem Herrn sagte, es möge dessen Leiden und Tod besser nicht geschehen. Wenn Sie wirklich gegen ihr Ich, Ihre Selbstsucht und Selbstbehauptung kämpfen, brauchen wir nicht erst einen Krebs – bitte verstehen Sie es richtig, wenn ich das so salopp sage -, denn mir müsste schon mein Ego selbst ein Kreuz sein, das ich mühselig abarbeite!

Wir können keine andere Existenzform leben, als sie der Herr selbst gelebt hat: Der Herr aber hat sich verleugnet! „Jesus war Gott, hielt aber nicht daran fest wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.“ Gott „wurde wie ein Sklave“ - das ist äußerste Selbstverleugnung. „Er war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Und darum hat Gott ihn über alle erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.“ Das gilt auch für uns: Wo der Herr uns mit dem Kreuz in Selbstverleugnung vorangegangen ist, können wir nicht auf „die Juchee“ gehen und ein christliches Leben in Saus und Braus leben wollen. Das ist doch ein totaler Widerspruch, der uns ins Auge stechen müsste!

Der Herr hat uns **als Gott** die Selbstverleugnung vorgelebt – weder können wir so hoch steigen, noch können wir so tief fallen wie er. Der maximal mögliche Spannungsbogen unserer Selbstverleugnung wird von Jesus Christus unendlich überboten. Jemand, der meint: „Morgen bin ich vielleicht tot oder ich habe nicht mehr lange zu leben, da will ich alles mitnehmen, was nur geht“, und der aus dieser Welt mitnehmen will, was an Saus und Braus, Genuss und Vergnügen möglich ist, derjenige setzt die Hoffnung auf die Welt und nicht auf Gott, den Himmel und das ewige Leben.

Dieser Mensch wird sein eigentliches Leben verlieren, denn das Leben ist nur dann gewonnen, wenn wir ins ewige Leben kommen. Wir können nicht zweispurig fahren. Wir Christen leben in diesem Leben entweder als Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes und damit als Fremde in dieser Welt, gleichsam provisorisch aus Kisten und Kasten oder wir wurzeln uns in dieser Welt ein, erwarten die Sinnerfüllung unseres Lebens in dieser Welt und leben damit im Widerspruch zu unserer Taufe und unserem Christsein und damit zu uns selbst als Christen. Das eine schließt jedenfalls das andere unbedingt aus.

„Wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert“, sagt der Herr – , nämlich „in dieser Welt“, füge ich noch interpretierend hinzu -, wer sein irdisches Leben und sein Ego verleugnet, indem er sagt: „Die Welt kann mir gestohlen bleiben, ich bin seit der Taufe Mitbürger der Heiligen und Hausgenosse Gottes und damit zum Fremden in dieser Welt geworden, gehöre damit also schon in den Himmel und nicht mehr hier in die Welt“, und wer das Leben und den Genuss dieser Welt drangibt, der wird dieses Leben retten im Vollgenuss der Seligkeit des ewigen Lebens. Merken Sie, wie fundamental dieses heutige Evangelium ist?

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn, lassen wir den Glaube auf alle mögliche Weise in guten Werken praktisch und konkret werden, folgen wir dem Herrn mit unserem Kreuz nach im Kampf gegen das Ego und lassen wir die Alarmglocken schrillen, wenn wir nur noch sagen können: "Ich hab's doch nur gut gemeint, oder "es ist doch für 'nen guten Zweck." Das ist immer zumindest gefährlich.

Amen.